Thema: **Werkstattgespräche – Sexueller Missbrauch in Kliniken und Praxen**

Beitrag: 2:12 Minuten

Anmoderationsvorschlag: Wenn man mit seinem Kind zum Arzt geht oder es in eine Klinik geben muss, vertraut man in den meisten Fällen den Fachkräften und hofft, dass seinem Kind dort geholfen wird. Das ist aber leider nicht immer so, wie ein aktueller Prozess eines Kinderarztes aus Brandenburg zeigt. Der Mann hatte mutmaßlich mehr als 70 Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht. Ähnliche Fälle berichten Betroffene auch der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Mario Hattwig berichtet (zum Europäischen Tag zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch am 18. November).

Sprecher: Die wenigen vorhanden Studien, Berichte Betroffener und Fälle wie der aus Brandenburg machen deutlich: Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in Arztpraxen und Kliniken ist ein Problem. Warum das Risiko für Missbrauch hier so hoch ist, erklärt Ulrike Hoffmann. Sie ist Mitglied der Aufarbeitungskommission und Leiterin der Sektion „Schutzkonzepte / Schutzprozesse im Gesundheitswesen und E-Learning“ am Universitätsklinikum Ulm.

O-Ton 1 (Ulrike Hoffmann, 30 Sek.): „Einmal geht es um die Abhängigkeit zwischen medizinischem Personal und eben den Patientinnen und Patienten. Die können außerdem oft auch gar nicht einschätzen, ist diese Maßnahme notwendig und auch wird das korrekt durchgeführt. Zum Zweiten hat der medizinische Bereich ja einfach auch Zugriff auf nackte Körper und dieser Körperkontakt muss von den Patienten eben auch toleriert werden. Besonders groß ist das Risiko, das wissen wir aus vielen Fallberichten, wenn es Einzelkontakte gibt. Also ÄrztInnen, Pflegekräfte und so weiter sind mit den Patientinnen und Patienten allein in einer Situation.“

Sprecher: Viele der Fälle werden oft nicht gemeldet, aus Scham aber auch wegen fehlender Meldesysteme. Dazu kommt, dass Täter sexuelle Übergriffe in medizinische Maßnahmen einbetten und vielen Patienten erst später klar wird, was wirklich passiert ist. Die Aufarbeitungskommission möchte diesen Fällen nachgehen und bittet Betroffene, Kontakt aufzunehmen.

O-Ton 2 (Ulrike Hoffmann, 26 Sek.): „Die Kommission geht mit diesen Fällen vertraulich um, aber wir analysieren die Fälle und wir schauen im Prinzip nochmal nach, wer hat da nicht hingeschaut, warum ist es da überhaupt dazu gekommen, welche Täterstrategie wurde angewendet und was muss in Zukunft eben auch besser gemacht werden, um Kinder und Jugendliche heute zu schützen. Und notwendig sind aber natürlich auch konkrete Aufarbeitungsprojekte im medizinischen Bereich, in Institutionen, wo es zu Gewalt gekommen ist. Das gibt es bisher in diesem Bereich kaum.“

Sprecher: Was es im medizinischen Bereich seit 2020 gibt, ist die Verpflichtung Schutzmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zu entwickeln. Wichtig ist aber, dass man solche Maßnahmen nicht nur niederschreibt, sondern im Alltag lebt.

O-Ton 3 (Ulrike Hoffmann, 16 Sek.): „Und es muss auch so ein bisschen ins Bewusstsein aller Fachkräfte im medizinischen Bereich eindringen, dass es eben auch zu Übergriffen kommen kann. Und da kann Aufarbeitung eben in der Rückschau auch einen wichtigen Beitrag dazu leisten, um nochmal zu gucken, wie kann Prävention in Zukunft im medizinischen Bereich besser stattfinden.“

Abmoderationsvorschlag: Um die Aufarbeitung beim Thema sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen in medizinischen Einrichtungen weiter voranzutreiben, braucht die Aufarbeitungskommission die Hilfe von Betroffenen. Ihre Geschichte wird vertraulich behandelt und kann helfen, künftige Missbrauchsfälle zu verhindern. Mehr Infos gibt's im Netz unter aufarbeitungskommission.de

Thema: **Werkstattgespräche – Sexueller Missbrauch in Kliniken und Praxen**

Interview: 4:18 Minuten

Anmoderationsvorschlag: Wenn man mit seinem Kind zum Arzt geht oder es in eine Klinik geben muss, vertraut man in den meisten Fällen den Fachkräften und hofft, dass seinem Kind dort geholfen wird. Das ist aber leider nicht immer so, wie ein aktueller Prozess eines Kinderarztes aus Brandenburg zeigt. Der Mann hatte mutmaßlich mehr als 70 Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht. Ähnliche Fälle berichten Betroffene auch der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Ulrike Hoffmann ist Mitglied der sogenannten Aufarbeitungskommission und Leiterin der Sektion „Schutzkonzepte / Schutzprozesse im Gesundheitswesen und E-Learning" am Universitätsklinikum Ulm. Mit ihr sprechen wir jetzt (zum Europäischen Tag zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch am 18. November). Hallo Frau Hoffmann!

Begrüßung: „Hallo!"

1. ***Frau Hoffmann, wie häufig kommt sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in Arztpraxen und Kliniken vor?***

O-Ton 1 (Ulrike Hoffmann, 32 Sek.): „Also es gibt dazu nur sehr wenig wissenschaftliche Studien und die wenigen Daten, die wir haben, beziehen sich auch eher auf den klinischen Bereich, also auf Krankenhäuser, bei Arztpraxen wissen wir noch mal deutlich weniger, wie häufig das ist. Die Zahlen zeigen aber, da ist ein Problem vorhanden. Notwendig ist aber eben erheblich mehr Forschung zu diesem Thema. Mehr über die Thematik wissen wir eigentlich aus Fallberichten, also einmal wenn Betroffene sich an die Aufarbeitungskommissionen zum Beispiel wenden, ihren Fall berichten und es da eben auch um medizinische Institutionen geht oder eben auch über Fälle, die medienöffentlich werden, wie aktuell der Fall an den Havelland-Kliniken."

2. ***Warum ist das Risiko für Missbrauch an diesen Orten so hoch?***

O-Ton 2 (Ulrike Hoffmann, 43 Sek.): „Einmal geht es um das Machtgefälle, die Abhängigkeit zwischen medizinischem Personal und eben den Patientinnen und Patienten. Die können außerdem oft auch gar nicht einschätzen, ist diese Maßnahme, die medizinische Untersuchung, die Pflegemaßnahme, ist das notwendig und auch wird das korrekt durchgeführt. Zum Zweiten hat der medizinische Bereich ja einfach auch Zugriff auf nackte Körper und dieser Körperkontakt muss von den Patienten im Rahmen von Pflegemaßnahmen, von Untersuchungen eben auch toleriert werden. Also es ist ein Stück weit normal im Krankenhaus, sich zu entkleiden und eben auch am Körper angefasst zu werden. Besonders groß ist das Risiko, das wissen wir aus vielen Fallberichten, wenn es Einzelkontakte gibt. Also eins zu eins, unbeaufsichtigt, Ärztinnen, Pflegekräfte und so weiter sind mit den Patientinnen und Patienten allein in einer Situation."

3. ***Warum ist es so schwer, diese Taten aufzudecken?***

O-Ton 3 (Ulrike Hoffmann, 35 Sek.): „Ich denke zum einen werden viele Fälle einfach auch gar nicht gemeldet. Das hat sicher Gründe bei den Patientinnen und Patienten selbst. Da spielt Scham sicher eine ganz große Rolle, solche Dinge zu melden, aber auch so Sachen wie fehlende Meldesysteme. Also finde ich überhaupt einen Ort, wo ich etwas berichten kann. Und wir wissen auch aus Fällen, dass es auch eine Täterstrategie ist, dass sexuelle Übergriffe eingebettet sind in medizinische Maßnahmen, in Behandlung, in Therapie, in Pflegemaßnahmen und dass dann gesagt wird, das ist medizinisch notwendig und Betroffenen vielleicht erst später auch klar wird, dass das eben nicht so ist, sondern dass das ein sexueller Übergriff war."

4. ***Das Thema wird jetzt aufgearbeitet. Wie genau geschieht das?***

O-Ton 4 (Ulrike Hoffmann, 46 Sek.): „Bei uns in der Aufarbeitungskommission ist Missbrauch in Medizin und auch in der Psychotherapie und auch in der Pflege gerade ein Schwerpunktthema. Wir haben da auch im Moment eine Kampagne laufen, die Betroffene aus diesem Kontext dazu aufruft, sich bei uns zu melden. Die Kommission geht mit diesen Fällen vertraulich um, aber wir analysieren die Fälle und wir schauen im Prinzip nochmal nach, wer hat da nicht hingeschaut, warum ist es da überhaupt dazu gekommen, welche Täterstrategie wurde angewendet, wo hat es einfach gehakt, auch in der Intervention, was ist eigentlich passiert, als der Fall bekannt geworden ist und was muss in Zukunft eben auch besser gemacht werden, um Kinder und Jugendliche heute zu schützen. Und notwendig sind aber natürlich auch konkrete Aufarbeitungsprojekte im medizinischen Bereich, in Institutionen, wo es zu Gewalt gekommen ist. Das gibt es bisher in diesem Bereich kaum."

5. ***Und wie würde so ein erster Kontakt aussehen?***

O-Ton 5 (Ulrike Hoffmann, 32 Sek.): „Das ist so, dass die Leute sich erstmal auch bei uns sozusagen telefonisch melden. Die informieren sich und dann können sie im Prinzip sagen, ich möchte gerne eine Anhörung machen. Die Leute können da auch jemanden mitbringen, eine Vertrauensperson und wir garantieren ja auch, dass das anonym bleibt. Die Daten sind da sehr gut geschützt. Und die Anhörungsbeauftragten, das sind alles auch Personen, die eine berufliche Schweigepflicht haben. Und das andere ist, die Leute können auch einen schriftlichen Bericht einreichen und einfach sozusagen ein E-Mail schreiben oder einen Brief, was ihnen da konkret passiert ist. Aber es ist natürlich immer ein Vertrauensthema auf jeden Fall."

6. ***Und wie kann man künftigen Missbrauch vielleicht sogar verhindern?***

O-Ton 6 (Ulrike Hoffmann, 50 Sek.): „In Deutschland hat der medizinische Bereich eine Verpflichtung seit 2020 ein sogenanntes Schutzkonzept zu entwickeln. Das heißt, Krankenhäuser und auch der ambulante Gesundheitsbereich, also Arztpraxen, zum Beispiel Psychotherapiepraxen, die müssen Schutzmaßnahmen entwickeln gegen sexualisierte Gewalt. Die müssen eine Risikoanalyse machen, die brauchen ein Beschwerdesystem, einen Interventionsplan und so weiter. Zentral ist aber eigentlich, dass man da nicht nur jetzt Maßnahmen niederschreibt, sondern dass man das im Alltag lebt. Da braucht es eine Haltung sozusagen im Alltag, im Umgang mit den Patientinnen und es muss auch so ein bisschen ins Bewusstsein aller Fachkräfte im medizinischen Bereich eindringen, dass es eben auch zu Übergriffen kommen kann. Und da kann Aufarbeitung eben in der Rückschau auch einen wichtigen Beitrag dazu leisten, um nochmal zu gucken, wie kann Prävention in Zukunft im medizinischen Bereich besser stattfinden."

Ulrike Hoffmann, Mitglied der Aufarbeitungskommission des Bundes. Vielen Dank für das Gespräch!

Verabschiedung: „Sehr gerne!“

Abmoderationsvorschlag: Um die Aufarbeitung beim Thema sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen in medizinischen Einrichtungen weiter voranzutreiben, braucht die Aufarbeitungskommission die Hilfe von Betroffenen. Ihre Geschichte wird vertraulich behandelt und kann helfen, künftige Missbrauchsfälle zu verhindern. Mehr Infos gibt’s im Netz unter aufarbeitungskommission.de